

## Mit der Krücke am Abhang

VON JOSEF JOFFE

Nach seinem nächtlichen Treppensturz erreicht Bill Clinton den Gipfel von Helsinki auf Krücken. Wenn denn die Gehhilfen überhaupt Symbolisches verkünden, dann nur dieses: In der Frage der NATO-Erweiterung hat sich der Westen in ein gefährliches Geröllfeld manövriert, das die Russen trefflich für ihre strategischen Interessen nutzen - seit Jahren.

Sinn und Zweck des Helsinki-Ausflugs ist es, Boris Jelzin ein 'Ja' zur Erweiterung der NATO um Polen, Ungarn und Tschechien abzuluchsen. Nur: Er wird in Helsinki nicht 'da' sagen und auch nicht pünktlich zum Sommer-Sondergipfel der NATO in Madrid, wo die offizielle Einladung an das zentraleuropäische Trio ausgesprochen werden soll. Warum auch? Je länger er knurrt, je öfter er seine Emissäre 'njet' sagen läßt, wie zuletzt den Außenminister Primakow in Washington, desto höher der Preis, den der Westen für die Zustimmung bezahlen wird.

Anders ausgedrückt: Kein russischer Präsident oder Premier wird je in der Duma den Volksvertretern zurufen: 'Ja, wir finden die NATO-Erweiterung toll. Laßt uns per Akklamation Amen sagen.' Er wird - oder möchte - verkünden: 'Mit ihren eskalierenden Konzessionen hat sich die NATO selbst so weit geschwächt, daß wir endlich unser historisches Ziel erreicht haben: die Verwässerung des Bündnisses in einer überwölbenden europäischen Großstruktur, die bloß noch NATO heißt. Denn wir sitzen mit am Tisch, wo wir all jene Entscheidungen blockieren können, die uns nicht passen.'

Dies ist seit Stalins Zeiten das klassische, ja das logische Interesse der Moskowiter. Aber es kann nicht das Interesse des Westens, auch nicht der drei Kandidaten sein. Es gibt keinen Grund, die erfolgreichste Allianz aller Zeiten mit ihren eingespielten Bestandsmechanismen in einen Gut-Freund-Club für jedermann zu verwandeln. Es gibt genügend Großveranstaltungen dieser Art - von der UN bis zur OSZE. Bloß funktionieren die nicht, wenn die Würfel fallen. Und die Drei wollen ein echtes Bündnis mit echten Garantien - nicht eine NATO II, wo die Russen - obzwar nicht formell dabei - ein entscheidendes Mitspracherecht haben.

Längst aber ist der Westen auf dem Abhang der Konzessionen fast bis vor die Tore Moskaus gerutscht. Bevor noch den Polen usw. das Beitrittsformular gefaxt wurde, durften sie in der Zeitung lesen, daß sie allenfalls Zweite-Klasse-Status erhalten werden. Keine Atomwaffen, keine Fremdstuppen auf ihrem Boden, lautet eine Schlüsselkonzession an Moskau. Die Bomben sind unwichtig, die Brigaden sind es nicht. Denn nur deren Präsenz macht aus papierernen Verträgen potente Garantien.

Den Zeitungen durften die Drei ebenfalls

entnehmen, daß sie auch im Vorkonzert nur die zweite Geige spielen. Denn seit bald drei Jahren heißt es im Westen: 'Rußland zuerst.' Erst muß den Russen der Veto-Anspruch abgekauft werden, dann erst wird das Trio eingeladen. So auch beim heutigen Großmachts-Duett in Helsinki. Scheinbar harmlos geht es um den künftigen Konsultationsmechanismus Rußland-NATO, der schon zum gemeinsamen Rat mit Sitz in Brüssel mutiert ist. Gar einer wie der NATO-Rat, wo die Allianz ihre Entscheidungen über Krieg und Frieden trifft? In diesem hat jeder ein Veto-Recht, obwohl es nie gebraucht worden ist. Nehmen wir eine Situation, die gar nicht so absurd ist: Moskau macht Druck auf Warschau, Warschau ruft die NATO an. Soll das Bündnis dann mit Moskau beraten, was gegen Moskau zu tun sei? Das wäre der Virus, der alle Programme vergiftet.

Der Mann mit den Krücken muß also Freund Boris sagen: So nicht, kein 'zweites Jalta', wie der polnische Außenminister Rosati vor ein paar Tagen in Berlin seine Sorge umschrieb. Jelzins Wunsch ist offenkundig: eine privilegierte Position für Moskau, eine entkernte Allianz für alle. Beides wäre ihr Ende.

Wenn die Erweiterung ihren Sinn haben soll, dann darf Clinton sein Gegenüber nicht in dem Glauben lassen, daß Moskau doch noch ins Allerheiligste eintreten dürfe - gemäß dem Lockruf, den Henry Kissinger jüngst in das sarkastische Wortspiel gekleidet hat: 'Not yet, not nyet' - 'noch nicht, nicht nein'. Es gibt genügend andere Institutionen, wo Rußland mitreden kann: in der Bosnien-Kontaktgruppe der Großen Fünf, als Nr. 8 im G-7-Club der großen Industrienationen.

Doch was ist mit 'Weimar-Rußland'? Das ist die bange Frage, die alle bisherigen Zugeständnisse beflügelt hat. Das demokratische Seelenheil Rußlands hängt nicht an Konzessionen, die das Herz der Allianz treffen könnten. Das Schicksal des postsowjetischen Rußland wird nicht im belgischen Mons, dem NATO-Hauptquartier, sondern in Moskau entschieden: ob dieses Land seiner imperialen Vergangenheit abschwören, seine korrupte Wirtschaft reinigen und seine blockierten Politikmechanismen reformieren kann. Dabei kann - muß - der Westen mit Rat und Ressourcen helfen, statt güldene NATO-Epauletten auf Kosten der Kandidaten feilzubieten.

Im übrigen ist die Weimar-Analogie falsch. Von außen wurde die Weimarer Demokratie durch Versailles diskriminiert, durch Reparationen geschwächt, durch Militäreinmärsche erniedrigt. Stresemann, Marx und Brüning wurden nicht von Amerika zum Gipfel geladen. Rußland aber wird umsorgt, umarmt und alimentiert. Und es ist und bleibt eine Großmacht. Bloß ist die leider zu groß für Europa.